

Sonntag Quasimodogeniti – 7. April 2024 – Heiliggeistkirche

Pfarrer i.R. Rudolf Atsma
Neckargemünd

"Arrivederci?" – Predigt über Eph. 5, 14 ff

Liebe Gemeinde!

Vermutlich in den Tagen nach Ostern erzählte Martin Luther einmal bei einer seiner ‚Tischreden‘:

„Wenn ich die heilige Woche einer Sache sollt vergleichen, so wollte ich sie vergleichen der Arche des Noah. Gott befiehl diesem treuen Mann: Von allen lebendigen Tieren zween, das ist ein Paar, lass in deine holzene Wohnung: Zween Löwen, zween Wölf, zween Bären und also fort. Was zu verwundern ist, ist nämlich, dass viele Tiere gegeneinander Feindschaft hatten, und doch haben sie einander nichts getan. Aber, wie lang? –

Solang sie seind in der Arch gewest. Der Löwe siehet den Hirsch: Hirschlein sagt der Löwe, wie schmeckt mir dein Fleisch! Aber jetzt seind wir in der Arch, wann wir wiederum heraus kommen, alsdann Arrivederci. Der Wolf sieht das Schaf. Ach! sagt er, niemand könnte mir zu einem Pelz helfen als du; aber wir seind in der Arch. Der Fuchs sieht die Henne. Ach, liebe Schwester! Wie hätte ich eine gute Hühnersuppe vonnöten; aber wir seind in der Arch, wann wir wieder hinauskommen, so werde ich den Hühnerstall visitieren. –

*So gehet es in der heiligen Wochen. Da seind ihr alle in der Arch. - Nach Ostern: **Arrivederci!**“*

Gar nicht nur komisch finde ich diese Notiz aus Luthers Tischreden. Jenes „Arrivederci“ kenne ich ja gut genug. Das leuchtend wärmende Gelb des Osterlichtes schnell wieder verloren im ‚grauen Alltag‘. Die Botschaft, dass der Tod überwunden ist, in krassem Gegensatz zu einem grausamen militärisch angeordneten Mord, wie in der vergangenen Woche an den jungen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Hilfsorganisation ‚World Central Kitchen‘ im Gazastreifen.

Und dennoch und umso mehr soll die Botschaft von Gottes Liebe über alle tödlichen Grenzen hinaus bleibend die Haltung der Menschen verändern, die Christus glauben.

Paulus und seiner kleinen Gemeinde damals in Ephesus war es jedenfalls nicht egal, was der Auferstehungsglaube bei Menschen bewirkt. So hat Paulus im 5. Kapitel seines Briefes an die Schwestern und Brüder in Ephesus ein Lied überliefert, dass sie damals, Mitte des 1. Jahrhunderts wohl mindestens so gerne gesungen haben, wie wir heute noch unsere Choräle von Paul Gerhardt:

*Wach auf, du Schläfer! Steh auf
und bleibe nicht bei den Toten liegen!*

Zu gerne hätte ich gehört, wie sie das damals gesungen haben. Sicher nicht im Sitzen, sondern natürlich stehend. Und natürlich nicht nur für ein paar Tage in der „Heiligen Woche“, sondern bleibend ihr Leben begleitend. Und bis heute erinnern wir uns und üben es an jedem Sonntag im Gottesdienst wieder ein:

*Wach auf, du Schläfer!
Steh auf und bleibe nicht bei den Toten liegen!
Christus will sein Licht über dir aufgehen lassen wie eine Sonne!*

In alles, was das Leben verdunkelt, was mich müde macht und nieder drückt, mischt sich von Ostern her diese andere erhellende und wegweisende Botschaft, dass der Tod überwunden ist. Also nicht mehr nur Ende und Abschied, sondern um Gottes Willen auch ein neuer Anfang und wir uns darum nicht mehr lähmen lassen von unserer Heiden-Angst, das Leben zu verlieren. Wir sind und bleiben „Protestleute gegen den Tod“ wie Christoph Blumhardt sagte.

Mit Christus auferstanden, befreit und dem Leben zugewandt achten wir auf unseren Weg, handeln „mit Sorgfalt und wachem Gewissen“, wie es schon die Schwestern und Brüder in der Gemeinde in Ephesus gesungen haben.

Ihre Melodie nehme ich gerne auf und möchte einstimmen mit einem Lied, das in heutiger Form jene österlich, auf-richtende und stärkende Hoffnung zum Klingen bringt. Und ich lade Sie ein, es mit mir zu probieren und gemeinsam zu singen – und wenn es Ihnen möglich ist, natürlich auch dazu aufzustehen:

*Hoffen wider alle Hoffnung, glauben,
dass es dennoch weitergeht.
Lieben, wo es beinah nicht mehr möglich,
damit die Welt auch morgen noch besteht.*

*Fühlen, wo Gefühle sterben,
Licht sehn da, wo alles dunkel scheint.
Handeln anstatt tatenlos zu trauern,
trösten auch den, der ohne Tränen weint.*

*Wach sein, Zeichen klar erkennen,
helfen trotz der eignen großen Not.
Aufstehn gegen Unrecht, Mord und Lüge,
nicht einfach schweigen, wo die Welt bedroht.*

*Trauen dem, der uns gesagt hat:
Seht doch, ich bin bei euch alle Zeit.
Mit uns ist er auch in unserm Suchen,
bis wir ihn schaun im Licht der Ewigkeit.*

„Lebt nicht töricht in den Tag hinein, sondern seht euch die Welt an, in der ihr lebt, in die Gott euch gestellt hat.“

Angesichts all dessen, was uns heute einfach nur sprachlos macht, wenn wir „uns unsere Welt ansehen“ mit all ihren Konflikten, ihren Kriegen und weltweiter Ungerechtigkeit habe ich hilfreich und erhellend Mitte März in der ‚Süddeutschen Zeitung einen Artikel gelesen von Joana Osman. Geb. 1982, Tochter eines palästinensischen Vaters und einer deutschen Mutter. (SZ Nr.59/11.März 2024,S. 9)

Unter der Überschrift: „Das sind Menschen...“ schreibt sie:

„Lasst uns über **Dehumanisierung** sprechen (...).

- Dehumanisierung bedeutet, die andere Seite als gesichtslose Masse zu sehen, die eine Bedrohung darstellt.
- Dehumanisierung bedeutet zu pauschalisieren, zu entwerten, zu dämonisieren.
- Dehumanisierung beginnt mit Worten und endet mit Taten.
- Dehumanisierung führt zu Empathielosigkeit, zu Verrohung, zu Hass, Häme und Hetze.“

Premier Netanyahu nannte die Ermordung der drei jungen Helfer und Helferinnen von ‚World central kitchen‘ einen „tragischen Unfall“ und fügte hinzu: "Das passiert im Krieg". – Dehumanisierung...

„Das Gegengift gegen Dehumanisierung ist **Re**-humanisierung“, schreibt Osana Osman. Das Sichtbarmachen der Menschen hinter dem Label. (...). Das Zeigen ihrer Gesichter und ihrer Leben. Das Erzählen ihrer Geschichten, ihres Schmerzes, ihrer Wünsche, Träume, Hoffnungen.“

Also - reden wir nicht mehr pauschal vom ‚Krieg‘, wie einer eigenen Macht, sondern sehen die Menschen, die ihn verursachen und sehen die Menschen, die im Krieg leiden. Da werden nicht nur Panzer und Flugzeuge abgeschossen, sondern Menschen darin, grausam umgebracht. Da sehen wir nicht nur Zahlen von Gefallenen – „gefallen...“ welch ein beschönigender Begriff, sondern immer und immer wieder die Menschen, „ihre Geschichten, ihren Schmerz, ihre Wünsche, Träume, Hoffnungen.“ So geschieht österliche Rehumanisierung.

Mit einer kleinen Begebenheit, - durchaus auch eine Ostergeschichte – möchte ich das zum Schluss veranschaulichen:

Erziehung zum Frieden im Nahen Osten ist eine Idee, die Johann Ludwig Schneller schon 1860 mit der Gründung seines Syrischen Waisenhauses umsetzte. Er gab Waisenkindern und Kindern aus armen Familien ungeachtet ihrer Religion ein Zuhause, ermöglichte ihnen eine Schul- und Berufsausbildung und bot ihnen so die Chance auf ein eigenständiges Leben.

Annis und Malek waren acht Jahre lang Freunde in der Johann Schneller Schule in Kirbet Kanafar, zwischen Beirut und Damaskus und gingen in dieselbe Klasse. Nach der Schulzeit trennten sich ihre Wege. Annis ging nach Ostbeirut. Malek ging in den Westen. - 1986 gab es in Beirut wieder einmal Kämpfe zwischen dem Osten und dem Westen. Nach einer Woche kam es zum Waffenstillstand. Nur durch Barrikaden getrennt standen sich die Parteien gegenüber.

Die Kämpfer machten Löcher in die Barrikaden, um mit ihren Gegnern zu schimpfen und zu reden. Annis auf der östlichen Seite sagte zu seinem Gegenüber, den er nicht sehen konnte: „Bist du mal in Bekaa gewesen?“

Gegner: „Ich war acht Jahre lang in Bekaa“

Annis: „Wo denn?“

Gegner: „Wahrscheinlich weißt du das nicht. Sicher hast du noch nie etwas von der Schneller-Schule gehört.“

Annis: „Was, Schneller-Schule? Das kann nicht sein. Wie heißt du?“

Gegner: „Ich sage meinen Namen nicht. Das ist mir zu gefährlich.“ – Schweigen...

Annis: „Ich heiße Annis Baraki und ich war von 1967 bis 1975 in der Schneller-Schule.“

Gegner: „Ich bin Malek Kan’an.“

Da kamen beide aus ihren Verstecken heraus und gingen aufeinander zu. Sie umarmten und küssten sich. Beide weinten und warfen ihre Waffen weg.

„Jeder Augenblick hat eine Chance in sich, nämlich die, dass der Glaube eine leibliche Gestalt finden kann in einem Wort oder in einer Tat. Nützt sie! Versäumt sie nicht! Denn es geschieht genug Böses in unseren Tagen.“

Amen